

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Eimburger Tageblatt)

103. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. Donnerstag den 6. Mai 1915. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 78. Jahrg.

Rönlgl. Landrat und Hauptmann und Kompagniechef

Oberste Seeresleitung.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 5. Mai. (B. Z. B. Amtlich.) Von Südosten kommende russische Angriffe auf Russien wurden abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange.

Auch bei Kalwarja, sowie nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustowo scheiterten zahlreiche russische Vorstöße. Dort wurden insgesamt etwa 500 Russen gefangen genommen.

Auf der übrigen Front fanden einzelne Nahkämpfe statt, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden wurden.

Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpathen durchbrach gestern bereits die dritte befestigte Linie der Russen, die dort auf der ganzen Front geworfen, auf die Wislola zurückgewichen. Die Größe des Sieges kann man daraus erleben, daß infolge des Durchbruchs der Verbündeten die Russen ihre in der nördlichen Flanke bedrohten Stellungen in den Waldkarpathen südwestlich von Dula zu räumen begannen. Die Schnelligkeit, mit der unsere Erfolge erreicht wurden, macht es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefangenen bisher

über 30 000 zu betragen.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 5. Mai. (B. Z. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart, den 5. Mai 1915, mittags. Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die russische Besitzfront Boro-Sytrolo-Luplow ist unhaltbar geworden. Da die siegreichen verbündeten Streitkräfte unter andauernd erfolgreichen Kämpfen von Westen her gegen Jaslow und Zmigrod weiter vordringen, ist der Gegner im Westabschnitt der Karpathenfront seit heute früh in vollem Rückzug aus Ungarn, verfolgt von unseren und deutschen Truppen. Die Russen sind an einer zirka 150 Kilometer langen Front geschlagen und unter schwersten Verlusten zum Rückzug gezwungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vom Kampfplatz in Galizien.

Berlin, 4. Mai. (T. U.) Der Berichterstatter des „B. Z.“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Die Verbündeten setzen die Offensive fort und haben bereits zahlreiche Artillerie gegen die russischen Reiterstellungen vorgeschoben, um auch deren Fall vorzubereiten. An der Rida-Front machten die Russen vergebliche Versuche, die ihnen entzogenen Stellungen zurückzuerobieren. In den Karpathen gehen sie in immer neuen Angriffen gegen die von der Südmaree erklärten Stellungen vor, wurden aber auch hier regelmäßig zurückgeworfen. Die Verfolgung des zurückgeschlagenen Feindes verstärkte sich in einer Offensive, die vornehmlich die Riczera-Höhen östlich des Dorfes Rozowa betrifft. Unbeirrt durch diese Sturmangriffe bauen inzwischen die Verbündeten die eroberten Bergstellungen aus. Südlich des Sporgebietes nahmen die 1. Truppen die Offensive im Quellgebiete der Lomnica auf. Dort hatten die Russen zwischen dem 1350 m hohen Schlis und den 1900 m hohen Wisla bei dem Dorfe Osmaleda eine starke Höhenstellung längs der Vorberge des Schlis inne. Trotz des jähen Widerstandes des Feindes brach sich die österreichisch-ungarischen Soldaten ihrer Stellung, wobei es zu blutigen Nahkämpfen kam. Damit haben die österreichisch-ungarischen Truppen den Ausgang in das Tal von Kaluz erzwingen.

Saag, 4. Mai. (T. U.) Nach Londoner Privatdrachrichten melden Petersburger Kabelmeldungen der englischen Blätter: Das Auftreten bedeutender Mengen feindlicher Streitkräfte gegen die rechte russische Flanke zwang zu Frontveränderungen in den Westkarpathen. Mehrere russische Brigaden scheinen umzingelt zu sein, haben jedoch versucht, sich durchzuschlagen.

Die Schrecken des Kampfes in Galizien.

Österr.-Ung. Kriegspressequartier, 4. Mai. (Öst. Press.) Auslagen von Gefangenen schildern übereinstimmend die Wirkung der verbündeten Artillerie, die furchtbare

war, als man sie sich vorzustellen vermag. Die Leute, die sich von den erlittenen Qualen und Strapazen durchweg noch nicht zu erholen vermochten, jagen übereinstimmend, daß sie sich in der Hölle nicht ärgern vorstellen können, als es vier Stunden lang in ihren Schützengräben gewesen sei. Korps, Divisionen, Brigaden und Regimenter schmolzen zusammen wie in der Blut eines Hochofens. Nach keiner Seite hin war eine Rettung möglich, denn es gab keinen Flecken Erde, auf den die vierhundert Geschütze der Verbündeten nicht gewirkt hätten. Bei einer russischen Reiterdivision wurden sämtliche Generale und Stabsoffiziere getötet oder verwundet. Dazu tobte der Jersinn in den Reihen der Russen und von allen Seiten überdünnten hysterische Schreie noch das Getöse unserer Geschütze, das für menschliche Nerven zu stark war. Ueber die Reste der Russen, die sich schon in die letzten Winkel der Schützengräben drückten, brach dann der gewaltige Aufsturm unserer Infanteriemassen los, vor denen auch die herbeileitenden russischen Reserven zusammenschmolzen.

(Festf. Ztg.)

Russische Gewalttaten gegen die Ukrainer.

Czernewitz, 4. Mai. (Öst. Press.) Bei meiner Rundreise durch die Nord-Bulowina konnte ich feststellen, daß die Russen in den von Ukrainern bewohnten Gebieten ebenso gegenüber den Ukrainern gehandelt haben, wie in anderen Teilen der Bulowina. In den Bauerngehöften raubten sie Nahrungsmittel, Pferde, Rinder und Geld. Die Einrichtungsgegenstände wurden zerstört und zahlreiche Bauerngehöfte verbrannt. Ein ukrainischer Lehrer wurde verhaftet und dessen Bücher konfisziert. Überall machen sich Spuren einer gewalttätigen Unterdrückung des ukrainischen Lebens und der Kultur bemerkbar.

(Frankf. Ztg.)

Siege an der Düna und in den Karpathen.

Wochenlang mußten wir uns mit derselben Meldung begnügen: die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. In Deutschland wußte man, was man von diesen gleichförmigen Nachrichten zu halten hatte. Man wußte, daß sie den Vorhang bedeuteten, hinter dem Hindenburg die Vorbereitungen zu seinem nächsten Siege traf. Je schmerzlicher unser Generalstab war, desto aufgeregter wurde man auf der Seite unserer Gegner. Man zermarterte sich das Gehirn, was da wohl geplant wurde. Wird Hindenburg vom Norden oder Osten her gegen Warschau vorstoßen, oder wird er von der oberschlesischen Grenze aus einen neuen Stoß in der Richtung auf Zwangorod unternehmen? An alle Möglichkeiten hatte man gedacht, nur nicht an die, mit der nun neulich der Generalstab sein Schweben brach. Die Deutschen stehen an der Bahn Libau-Dünaburg, sie haben die Russen aus Schaulen hinausgeworfen, sie rücken auf Mitau, die alte Hauptstadt des Herzogtums Kurland vor. Die Straße Tilsit-Riga, die sie eingeschlagen haben, hat schon einmal preussische Truppen gesehen. Das war 1812, als ein preussisches Hilfskorps unter französischem Oberkommando an der Belagerung von Riga teilnahm. Riga scheint auch diesmal das Ziel unseres Vormarsches zu sein, als Festung hat sie nur noch geringe Bedeutung, da Rußland nie glaubte, daß diese baltischen Lande der Schauplatz des Krieges werden könnten. Diese Operationen bewiesen aufs Neue die erstaunliche Marschfähigkeit unserer Infanterie, die in anderthalb Tagen 80 Kilometer bewältigte, aber auch unsere Kavallerie verstand es, den Feind überall aufzukreuzen und vor sich herzutreiben. Nach den neuesten Nachrichten haben die Russen südlich von Mitau 1700 Gefangene und außerdem erbeuteten wir vier Maschinengewehre.

Zu gleicher Zeit hören wir, daß unter den Augen des Oberkommandierenden Erzherzogs Friedrich Generaloberst von Mackensen im westlichen Galizien an der ganzen Front von der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Danajec in die Weichsel die Russen vernichtend geschlagen hat. Nicht an einer, sondern an vielen Stellen wurde die russische Schlachtlinie durchbrochen, die Armeesöldat versprengt. Noch fehlen die letzten erschöpfenden Angaben über die Zahl der Gefangenen und die Größe der Beute, aber die Tatsache, daß zum erstenmal nach der Winterschlacht in Masuren in Berlin die Gloden läute und die Fahnen herausgesteckt wurden, muß uns genügen. Von dem Einsetzen warmer Witterung erwarteten englische und französische Blätter erhöhte Tätigkeit in den Karpathen. Sie haben sich nicht getäuscht, aber mit dem Resultat werden sie wenig zufrieden sein. Denn dieser Sieg bedeutet die endgültige Vertreibung der Russen aus dem westlichen Galizien, und er bringt auch die Stellung der Russen weiter östlich in die Gefahr, im Rücken

erfaßt zu werden. Ein neues russisches Aufgebot vielleicht bannen, aber es wird selbst für das an sich schon unerschöpfliche Rußland nicht leicht werden, stets ein neues Heer nach diesem Kriegsschauplatz zu andererseits der Ausbreitung der Deutschen in Rußland gegenzutreten. Doch dürfen wir den Eindruck dieser Siege nicht ruhen, bis endlich doch neue Menschenmassen für uns hat die russische Wehrkraft keinen Schaden. Die russischen Waffen zerplittern an der kahlbarsten Tapferkeit, und darin wird sich nichts ändern, der Krieg noch so lange hingezogen wird.

Türkei und Dreiverband.

Konstantinopel, 4. Mai. (B. Z. B. Amtlich.) Die Blätter veröffentlichten ausführliche Erzählungen von der Offiziere und Soldaten, aus denen hervorgeht, daß die Feindlichen Offiziere zum großen Teil junge Leute sind, daß die feindlichen Truppen gegen den östlich Arni Burnu errichteten Verbändchen Feuer eröffneten, daß die türkischen Truppen die feindlichen Schützengräben auch mit Handbomben angriffen und die Schiffsgeschütze erschießende Gase verbreiteten. Den Soldaten gelang es bei Rum Kaleh, den Feind durch Drahtverhaue geschützten Verschanzungen zu vertreiben, unsere Truppen verfolgten den Feind sogar bis an den Feind bedient sich eines Fesselballons, um das seine Schiffsartillerie zu leiten, sowie Flugzeuge, die er werfen.

Vorpostengefichte am Suezkanal.

London, 4. Mai. (B. Z. B. Amtlich.) In wurde am 1. Mai amtlich bekanntgemacht: Eine Patrouille des Kamelreiterkorps stieß am 28. April, etwa 12 Meilen östlich vom Kanal, auf 300 Feinde, die nach kurzem Kampf sich zurückzogen. In der Nacht zum 20. April wurde eine kleine gemischte Truppe von Ismailia ausgeführt, eine Ueberrumpelung des feindlichen Lagers zu bewerkstelligen. Der Feind war in der Nacht auf Jordan marschiert, da er unsere Posten wachsam fand, ist er nach Birmah zurückgegangen. Unsere Kavallerie belästigte seinen Rückzug und machte einige Gefangene.

Siegreich vorwärts.

Die Ereignisse der jüngsten Zeit waren in hohem Maße geeignet, die bisherige Siegeszuversicht des deutschen Volkes noch weiterhin zu stärken und zu befestigen. Fast an allen Fronten hat ein siegreiches Vorwärtstreiben stattgefunden. Der Haupterfolg ist in Westgalizien zu buchen. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen beständig die russische Front von der ungarischen Grenze zur Mündung des Danajec in die Weichsel an zu stellen durchbrochen und eingebrückt. Ein Blick auf die Karte zeigt die hohe strategische Bedeutung dieses Erfolges. Die russische Front besteht aus zwei eintönig in den Winkel bildenden Schenkeln, deren einer die eben durchbrochene Linie und deren anderer die Karpathenfront ist. Das

Stück gelang nun die Armee des Generalobersten v. Mackensen in die rechte Flanke, ja in den Rücken der Karpathen. Das eröffnet die besten Zukunftsaussichten. Vorwärts dürfen wir uns auch des schon errungenen Erfolges freuen. Der Feind hat schwere Verluste zu verzeichnen. Wir haben weit über 30 000 Gefangene gemacht und Maschinengewehre in großer Zahl erbeutet. Die österreichisch-ungarische Waffenbrüderschaft hat sich in diesem Falle wiederum aufs glänzendste bewährt.

Eine fremde Ueberraschung hat auch unser siegreicher Marsch in die russischen Gouvernements Kurland und Litauen hervorgerufen. Die Russen versuchten nur bei der Stadt Szawle, die einen wichtigen Verkehrspunkt bildet, hier die große Reichsstraße Tauraggen-Mitau und die Linie Libau-Wilna und Libau-Dwinsk schneiden, Widerstand zu leisten. Das Granatenfeuer der Deutschen sowie die Anzündung der in Szawle befindlichen Holz- und Kaphthovorräte durch die Russen halfte alsbald in ein Flammenmeer. Unter unglaublicher

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

21) (Nachdruck verboten.)

„Felicitas — Felicitas“, prägte sich Frau Ritter den Namen ein. „Nun, das ist wohl ein sehr vornehmer Name, ich habe ihn noch nie gehört. Aber Fee, das klingt doch viel hübscher. Und ich denke doch, daß du sehr viel von einer Fee an dir hast. Du hast so schönes goldenes Haar und bist so fein und lieblich. Ich alte Frau darf dir das wohl sagen. Mit so goldenem Haar habe ich mir als Kind immer die Feen und die Prinzessinnen vorgestellt. Der Hans übrigens auch. Wenn du es mir erlaubst, möchte ich dich auch Fee nennen.“

„Ich bitte dich darum, Mutter. Auf den Namen Felicitas höre ich kaum, der ist mir ganz fremd geworden.“

Ueber eine Stunde blieb das Brautpaar in der bescheidenen Behausung der alten Frau. Inzwischen war es dunkel geworden, die Lampe mußte angezündet werden. Da sah das kleine Zimmer ganz traulich aus.

Aber dann brach Hans zuerst auf. „Ich muß dich Tante Hofrat wieder abliefern, Fee, sonst wird sie ungnädig“, sagte er mit dem feinen Spottlächeln, das er meist für die Hofrätin hatte.

Fee erhob sich.

„Ja, wir müssen uns auf den Heimweg machen. Wenn du erlaubst, liebe Mutter, besuche ich dich mit Hans bald einmal wieder.“

Die Augen der alten Frau leuchteten auf.

„Ja, willst du das wirklich tun, bin ich dir nicht zu gering?“

Fee lächelte ehrerbietig ihre Hand. Dann sagte sie ernst und warm:

„Du bist doch die Mutter des Mannes, mit dem ich Seite an Seite einen Lebensweg gehen will. Ich selbst habe keine Eltern mehr. Kannst du dir da nicht denken, daß ich dir in Hochachtung und Verehrung begegnen werde — und daß ich dir in Wirklichkeit eine Tochter sein möchte?“

Da nahm Frau Ritter Fees Kopf in die Hände und küßte sie auf die Stirn.

„Gott segne dich, mein liebes Kind. Ich werde mich immer sehr, sehr freuen, wenn du mal eine Stunde für mich übrig hast. Ein treues Mutterherz kann auch in der Brust einer einfachen, alten Frau schlagen, nicht wahr?“

„Ja, liebe Mutter, ich werde dir sehr dankbar sein, wenn du mich ein wenig lieb gewinnen kannst.“

Draußen ertönte die Autohupe. Ritter hatte dem Chauffeur die Zeit zum Abholen genau bestimmt. Nun führte er Fee nach einem kurzen, herzlichen Abschied von der Mutter hinaus.

Die „Wedlichen“ stand am Wagenschlag und schenkte einige neugierige Straßenjungen fort. Dienstfertig öffnete sie den Wagenschlag, als das Brautpaar erschien und lachte, bis sich hinter demselben die Türe geschlossen hatte.

Eine Weile stand sie noch da und sah dem verschwindenden Gefährt nach. Dann schaute, so schnell sie konnte, ins Haus zurück und gleich in die Wohnstube hinein.

„Herrgott, Frau Ritter, das ist aber eine feine Dame, die Braut vom Herrn Ritter! Na, so was, das können Sie mächtig stolz darauf sein. Na überhaupt, der Herr Ritter, das ist einer, der hats in sich. So'n richtiger feiner Herr — kein bißchen Stolz dabei. Und 'nen harten Taler hat er mit auch wieder geschenkt.“

Frau Ritter strich sinnend über das Tisch Tuch.

„Ja, Wedlichen, der liebe Gott mag alles gut machen. Und hier, den übrigen Kuchen, den nehmen Sie für sich und Ihre Tochter mit, Wedlichen, weil doch heute so ein großer Festtag für mich ist.“

„Na, ich danke schön, Frau Rittern. Sie meinen es gut mit uns, weil Sie wissen, wie es armen Leuten ums Herz ist.“

Damit packte die Wedlichen strahlend den Kuchen ein.

Ritter und seine Braut saßen sich inzwischen schweigend eine Weile gegenüber. Er hatte die kleine elektrische Lampe angezündet und sah nun unverwandt in Fees ernstes, sinnendes Gesicht. Zuweilen huschte es wie ein Lächeln um seinen herben Mund. Es war ihm, als könne er ihr die Gedanken von der klaren weißen Stirn ablesen.

Endlich richtete sich Fee mit einem Rud aus ihrer Verjüngtheit auf und sagte hastig:

„Warum lebt deine Mutter nicht bei dir in der

Hause?“

Es zuckte unmerklich um seinen Mund und in

Augen. Er hatte diese Frage erwartet. Er blieb aber

ruhig und unbewegt, als er antwortete:

„Sie paßt nicht in den Zuschnitt meines Hauses

würde sich dort nicht wohlfühlen.“

Damit mußte Fee sich zufrieden geben. Sie sah

Augen zum Fenster hinaus und fragte ihn

ruhig, ob sich Hans Ritter etwa seiner Mutter schäme,

eine einfache Frau war. Wie sonderbar hatte dies

berührt. Die alte Frau schien mit großer Liebe

Sohn zu hängen. Warum nahm er sie nicht zu sich,

ließ er sie in dieser Umgebung, die seinen eigenen

nissen gegenüber direkt ärmlich erschien. Niemand

zu wissen, daß er noch eine Mutter hatte, daß sie in

Stadt wohnte!

Warum schaffte er der Mutter nicht wenigstens

dere Umgebung, wenn er sie nicht in eigenen Haus

wollte? Das alles befreudete und qualte Fee.

schlichte Frau mochte ja nicht recht in seine Villa

aber sie war doch seine Mutter, die für ihn geschäft

arbeitet hatte, damit er eine gute Schule hatte

können. War es möglich, daß er das vergessen hatte

er doch im Herzen ein Emporkömmling bedenklicher

der sich seiner Mutter schämte? Dann war er ein

guter Mensch — und dann vermochte sie ihm nicht

Es war eine tiefe Traurigkeit in ihr. Sie hatte

gern vertraut und war auf dem besten Wege gewese

tun. Aber nun waren neue und stärkere Zweifel

in ihr erwacht und sie fühlte sich sehr niedergedrückt.

Die alte Frau war so lieb und gut, trotz aller

ihres Wesens hatte sie entschiedenen Herzensstift. Fee

vor, sich recht gut und herzlich zu ihr zu stellen.

Es war ihr nicht schwer gefallen. Später wollte sie dann

Hans zu bestimmen, daß er seine Mutter zu sich

Vielleicht war es doch mehr Gedankenlosigkeit von

bewußte Undankbarkeit.

(Fortsetzung folgt.)

...arbeiten unsere Bomber die ganze Nacht hindurch, um zu retten, was zu retten war, und tatsächlich gelang es ihnen, den größeren Teil der in Szawle aufgestellten russischen Munitionsvorräte vor der Vernichtung zu bewahren. Namentlich sehr große Mengen Rindleder lagerten in den Speichern, aber auch Armeelieferungen verschiedenster Art. Ein großer Zug mit Viebesgaben, der von Libau kam und für die 10. russische Armee bestimmt war, fuhr achtungslos in Szawle ein und wurde beschlagnahmt. Nach achtstündigem Kampf warfen unsere Truppen, trotzdem sie einen Marsch von 80 Kilometer fast ohne Ruhepause hinter sich hatten, den Feind völlig aus Szawle hinaus. In wilder Flucht wälzten sich nunmehr die russischen Scharen auf Riga zu, während der deutsche Vormarsch weiter schreitet. Derselbe hat sich bisher auf altem deutschen Boden bewegt; es ist ehemaliges Ostpreußen, in dem unsere Waffen siegreich vorangetragen wurden. Erst das flüchtige Niemiasa bildet im Osten die Grenze gegen eichrussisches Gebiet.

Auch im Westen ist ein reger Fortgang unserer Operationen zu verzeichnen. Immer mehr und mehr nähern sich die deutschen Truppen dem heilsumstrittenen Jpern. Von ganz besonderer eigenartiger Bedeutung aber erscheint die erfolgreiche Belagerung Dünkirchen von unserer Seite. Sie hat bei unseren Feinden, insbesondere den Engländern, eine panikartige Verwirrung und Ueberrasschung hervorgerufen. Erst glaubte man, die Belagerung sei vom Wasser her erfolgt, nun aber zeigt man zu gegenteiliger Ansicht. Dünkirchen scheint von den Batterien bei Neufort, also aus einer Entfernung von 20 Kilometern, beschossen worden zu sein. Angesichts dieser Tatsache schreibt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“: „Ist dies ein neues weittragendes Geschütz erfunden worden, ein Wundergeschütz, das auch das bisher schwerste Küstengeschütz, das von 40,64 Zentimetern, in bezug auf Abstand übertrifft?“ In der Tat scheint ein „Wundergeschütz“ bei Dünkirchen sehr gute Arbeit getan zu haben. Damit ist für England die Gefahr, daß die Deutschen nach Calais gelangen, um von dort aus den ganzen Kanal artilleristisch zu beherrschen und sogar über mit Hohlkugeln unter wirksamem Feuer zu nehmen, in erhebliche Nähe gerückt, und es ist leicht verständlich, daß diese Aussicht jenseits des Kanals heillose Angst hervorruft.

Auf Gallipoli und an den Dardanellen steht die Sache der Türken nach wie vor günstig, und die Verbündeten können fortgesetzt ihre Kräfte, ohne dem von ihnen erstrebten Ziele irgendwie näher zu kommen. Nimmt man endlich noch hinzu, daß auch zur See unser Vernichtungskrieg gegen den englischen Handel einen guten Fortgang nimmt, woran auch die Tatsache, daß es den Engländern wieder einmal gelungen ist, mit gewaltiger Uebermacht zwei unserer Torpedoboote zu zerstören, nichts zu ändern vermag, so dürfen wir mit berechtigter Genugtuung auf den Verlauf der letzten kriegerischen Ereignisse zurückblicken. Es geht zweifellos hervor, und wir dürfen hoffen, dem Ziele der endgültigen Niederwerfung unserer Feinde wieder ein gut Stück Weges nähergekommen zu sein.

Ein neutrales Urteil.

Kopenhagen, 5. Mai. (Chr. Frstf.) „Politiken“ schreibt, der Durchbruch der Deutschen und Oesterreicher in Belgien sei wahrscheinlich und wesentlich die Frucht der belagerten deutschen Eisenbahnstrategie. Die Transportmittel der Russen seien des Eisenbahnmanagements wegen im Frühjahr und der schlechten Wege bedenklich. Die Russen über die Vorgänge hinter der feindlichen Front unklar gewesen, hätten vielleicht auch an Munitionsmangel litten und keine Verstärkungen von anderen Frontteilen bekommen können, weil sie überall Angriffen ausgesetzt seien. In der erste große Durchbruch im Weltkrieg. Hindenburgs frühere Siege seien durch umgehende Flügelbewegungen gewonnen worden. Jetzt aber habe der Frontalangriff mit vollständiger Sprengung der feindlichen Linien geendet.

Unsere Gasbomben im englischen Parlament. London, 4. Mai. (W.T.B. Nichtamtlich.) In Erwartung einer Anfrage bezüglich des Gebrauchs giftiger Gasbomben erwiderte Staatssekretär Grey, die Zeit würde besser verwendet, wenn man Schritte zur Ergreifung von Gegenmaßnahmen gegen Deutschlands Bruch der Regeln der Kriegsführung und internationalen Verpflichtungen unternehme, als sich zu protestieren. Unterstaatssekretär Tennant führte die Antwortung einer Anfrage nach der Todesart und der Anzahl der Briten, die Vergiftungen zum Opfer gefallen seien, aus, daß die Frage, ob man dem Feinde erlauben solle, diese Kriegsmethoden anzuwenden, ohne ähnliche Mittel gegen ihn nach vorheriger Ankündigung als Vergeltung zu gebrauchen, zurzeit den Gegenstand von Beratungen bilde.

China von den Vereinigten Staaten verlassen. Kopenhagen, 5. Mai. Der „Nystede Skov“ meldet aus Washington: Die Regierung in Washington ließ in der Erklärung, sie werde im Falle eines chinesisch-japanischen Konflikts neutral bleiben. (Morgenpost.)

Messina-Konstantinopel. Über die großartige Fahrt der deutschen Mittelmeerflotte „Goeben“ und „Breslau“ zu Beginn des Krieges, eine der prächtigsten Marinefahrten dieses Feldzugs, berichtet O. v. Goltberg. Er erzählt, wie die beiden Schiffe zuerst Philippville und Bone beschossen, dann die Erwartungen des Feindes, der bei Gibraltar ihnen aufwartete, sich ostwärts nach Messina wandten, dort Kohlen nahmen, um dann am 6. August von neuem in See zu gehen. Er schreibt dann: „Nicht spielte, wie die Legende behauptet, bei der Ausfahrt aus Messina die Musik. Nicht von den Lippen der Massen, die schwarz und dicht den Hüften der Anführer Italiens an Rufen. Sie waren allein der Welt, aber wußten sich Deutsche. Sie hoben den Kopf, sie schauten gerade an den Masten, und schauten dort, wo der Tod oder der Durchbruch und Errettung lag. Vor dem Ueberfahren der italienischen Hoheitsgrenze schickte sich der älteste Unteroffizier auf „Goeben“ beim Kommandanten: „Die Mannschaft bittet, das Admiralsschiff zu dürfen“. Dann tappten alle nach oben auf getragenen, nämlich sonst verbotenen, Boden. Der Unteroffizier schickte drei Hurrahs, „dem Admiral, der — das wissen wir — den Durchbruch zum Sieg!“ Souchoon nickte stumm ein. Führer und Mannschaft verstanden sich in Vertrauen. Hauptkräfte der Engländer standen jetzt auf der Höhe von Korfu in der Straße von Otranto mit der Absicht, dem Schwader den Weg nach Pola zu verlegen. Der Kommandant hatte den Feind bis zur Enge von Messina verfolgt. Um sie zu täuschen, nahm Souchoon Kurs nach

Norden. „Breslau“ erhielt Befehl, einen feindlichen Zählungshalter anzugreifen. Der Brite lief nordwärts und gab das Signal: „Die Deutschen kommen wie erwartet!“ Jetzt schlug Souchoon einen Hafen und fuhr mit aller Kraft der Maschinen nach Süden. Die Engländer warteten vergeblich und machten sich auf die Suche. Nur einer der Zählungshalter kam allmählich auf. „Goeben“ und „Breslau“ hörten seinen Funkentelegraphen. Der kleinere Kreuzer stellte ihn verschiedentlich zum Gefecht, und verwundete ihn am 7. an der Wasserlinie. Der Brite wich aus, kam aber wieder und war nicht abzuschütteln. Immerhin gelang es ihm nicht, seine Landsleute heranzuziehen. Sie blieben so weit zurück, daß unsere Kreuzer sich östlich der Ägaden auf die Lauer legen konnten, um den Verfolger abzufangen. Doch witterte er Unheil und blieb liegen. — „Klar zum Gefecht“, für jede Möglichkeit gerüstet, lief Souchoon in die Dardanellen ein und kam — zu Freunden!

Um die Hälfte zu viel verbraucht.

Nach einer Bekanntmachung des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Ministeriums hat eine am 15. April vorgenommene Nachprüfung des Verbrauchs an Getreide und Mehl in der Zeit vom 1. Februar bis 15. April ergeben, daß 50 Prozent, etwa 9000 Zentner zuviel verbraucht worden sind. Die vom Bundesrat für den 9. Mai angeordnete besonders genau zu bewirkende Bestandsaufnahme soll zur Ermittlung der Schuldigen und zur Klarstellung dienen, ob die heutige Tagesration heruntergelegt werden muß. Ob die Landwirte trotz des Verbotes Getreide verfüttert haben, oder ob die Müller, Bäcker und Händler oder die Verzehrer sich nicht an die erlassenen Bestimmungen gehalten haben, wird die eingeleitete Untersuchung feststellen. Angesichts der überraschenden Tatsache des übermäßigen Brot und Mehlverbrauchs ersucht die Regierung die Bewohner des Fürstentums dringend, ohne Polizei und Staatsanwalt ihrer vaterländischen Pflicht zu genügen und mit Brotgetreide und Mehl äußerst sparsam zu sein. (Frstf. Ztg.)

Die deutschen Schwerverwundeten in Tsingtau.

Die japanischen Militärbehörden in Tsingtau haben, wie der „Asiatische Lloyd“ erfährt, die Bitte des deutschen Gesandten in Peking, ihm die in Tsingtau liegenden schwer verwundeten deutschen Soldaten zu übergeben, abgelehnt und erklärt, daß die Verwundeten dort von japanischen Ärzten aufs beste versorgt und behandelt werden.

Was wird Italien tun?

Von dieser Frage ist in der ausländischen Presse sehr viel, in der Deutschen fast gar nicht die Rede. Von den Pariser Blättern ist Italien den Winter über ziemlich verächtlich behandelt worden. Die größten Hoffnungen werden auf den 5. Mai gesetzt. Das ist der Tag, an dem in Genoa ein Denkmal für Garibaldi unter großen Gepränge enthüllt wird. Ist unterdessen geschehen, aber der König wie die Minister bleiben fern. Schriftl. Gabriele d'Annunzio, der seit langem aus Deutschland schimpfende Dichter, wird aus Paris herbeigeholt, um die Festrede zu halten. Eine französische Zeitung will sogar erfahren haben, daß bereits ein paraphierter, d. h. ein mit den Anfangsbuchstaben der Namen der Unterhändler unterzeichneter Vertrag vorliegt, mit dem der italienische Vorkämpfer bei der französischen Republik, Tittoni, von Rom nach Paris unterwegs sei. Anhänger wie Gegner einer Intervention in Italien sind in größter Spannung, welche Parole in Genoa ausgegeben werden wird.

Die Zurückhaltung in Deutschland hat ihre guten Gründe. Es wäre töricht zu behaupten, daß es uns gleichgültig sein kann, ob sich Italien, unser bisheriger Bundesgenosse, der nach dem Buchstaben des Bündnisvertrags nicht verpflichtet war, für Oesterreich-Ungarn und Deutschland die Waffen zu ergreifen, nun sich unseren Feinden beigesellen wird oder nicht. Man weiß, daß seit länger als einen Monat vertrauliche Verhandlungen zwischen Wien, Rom und Berlin schwelen, die die Erfüllung gewisser nationaler Wünsche Italiens und damit zugleich die Bewahrung einer wohlwollenden Neutralität zum Gegenstand haben. Man weiß aber auch, daß die französischen Lockungen und englischen Drohungen groß und schwer sind. Frankreich kann Vorteile in Tunis, Corsica und im französischen Savoyen bieten, England mit dem Abschneiden der Zuspänschweifung wichtiger Bedarfsartikel, wie Kohle und Getreide, strafen. Die deutsche Presse konnte sich unter diesen Umständen weder auf unwürdiges Zureden noch auf heftiges Moralisieren verlegen. So hat sich im wesentlichen darauf beschränkt, gelegentlich hervorzuheben, daß die Großmachtpolitik Italiens bisher mit seinem Anschluß an die Centralmächte aufs engste Zusammenhang, und daß der mit italienischer Hilfe errungene Sieg der Dreiverbandsmächte Rußland neben Frankreich und England zu einer Mittelmeermacht machen und die eigene Stellung Italiens im Mittelmeer immer mehr heruntersetzen würde.

Aber diese Gedanken weisen in die Zukunft, und gegenwärtig wird die Stimmung namentlich im nördlichen und mittleren Italiens von nationalistischen Forderungen gegen Oesterreich-Ungarn beherrscht, die sofort in Trendino und an der Ostküste der Adria ohne Rücksicht auf künftige unausbleibliche schwere Konflikte mit den neuen Bundesbrüdern erfüllt werden sollen. Deshalb glauben wir nicht, daß eine auf Weitblick eingestellte politische Ueberlegung gegen die lärmenden Anhänger einer Abkehr vom Dreibund zum Dreiverband durchdringen wird. Zwei andere Dinge fallen gewichtiger in die Waagschale: einmal die beispiellose Unklugheit, ein Volk in ein Blutmeer zu stürzen wegen eines Mehr oder Weniger von Gewinnen, die von den alten Bundesgenossen zur Befriedigung alter Wünsche freiwillig geboten werden, und dann die in den bisherigen Kriegsergebnissen liegende Ungewissheit, ob italienische Untreue überhaupt noch imstande ist, den endgültigen Sieg der Centralmächte aufzuhalten. Die große Niederlage der Russen in den Karpathen kommt gerade noch zur rechten Zeit, um den intelligenten Köpfen in Italien die Oberhand über die von Phrasen beherrschten Tageshelden zu verschaffen.

Mailand, 5. Mai. (Z. U.) Die interventionistischen Blätter sind aufs äußerste bestürzt wegen der unerhofften Absage des Königs und der Minister, sich an den Festen von Quarto zu beteiligen. „Popolo Italia“ schreibt, die Nachricht habe auf die Bevölkerung von Genoa wie eine kalte Dusche gewirkt. Das Festkomitee sei derart überrascht gewesen, daß

es ratlos war und den Aufschub der Festlichkeiten in Erwägung zog. Schließlich habe man davon abgesehen, in der Erwägung, daß die Folgen dieser Abwesenheit von den Verantwortlichen zu tragen sein werden. Nach dem „Corriere della Sera“ hat der König auch seine Beteiligung an der Grundsteinlegung der neuen Basilika in Pavia am 6. Mai abgelehnt. Infolgedessen mußte auch die bei dieser Gelegenheit und bei der Anwesenheit des Königs in Mailand beabsichtigte Rundgebung der konstitutionellen Nationalisten in Mailand unterbleiben. Der Kammerpräsident Marcora hat sein Erscheinen an den Festlichkeiten in Genoa zugesagt.

München, 5. Mai. (Z. U.) Wie der „Bayerische Kurier“ berichtet, haben alle Gesandten beim Vatikan den Auftrag, von ihren Regierungen erhalten auf ihren Posten zu verbleiben, was immer auch geschehen möge.

Schweden.

Stockholm, 4. Mai. (W.T.B. Nichtamtlich.) Bei dem von der Stadt Gothenburg anlässlich des Stapellaufs des Panzerschiffes „Sverige“ gegebenen Mahle hielt der König eine Rede, in welcher es u. a. heißt: Der Weltbrand, der so lange Zeit gedroht hatte, ist schließlich zur Wirklichkeit geworden und tobt immer noch. Bisher gelang es, unser Land außerhalb des Kampfes zu halten, und ich hoffe innig, daß dies mit Hilfe des Allmächtigen auch weiter durchgeführt wird. Die Gefahr für uns, in den gegenwärtigen Kampf hineingezogen zu werden, ist jetzt nicht geringer, als bei Kriegsbeginn. Ich hielt es von Anfang an für eine gebieterische Pflicht, im Interesse des Vaterlandes in dem gegenwärtigen Weltkriege strenge Neutralität aufrecht zu erhalten, was im Lande allgemeine Zustimmung gefunden hat. Der König drückte schließlich die Erwartung aus, daß niemand in Wort oder Tat etwas unternehmen werde, das die Lage Schwedens erschweren könne.

Rusland.

Petersburg, 4. Mai. (W.T.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Bei der Explosion in der Fabrik für Sprengstoffe in der Petersburger Vorstadt Dacha am 29. April, in der im Augenblick der Explosion 278 Arbeiter tätig waren, wurden 26 getötet oder derart verwundet, daß sie ihren Verletzungen erliegen sind, 59 Arbeiter wurden in das Hospital eingeliefert; 43 werden vermisst. In den Werkstätten für Hülsen wurden vier Arbeiter getötet. Drei mußten in Pflege genommen werden. Von den 18 die Fabrik überwachenden Soldaten wurden elf getötet und vier in das Hospital übergeführt. Die Gesamtzahl der Opfer ist folgende: Verwundet 63 Personen, ferner 34, die nicht dem Fabrikpersonal angehören. Getötet oder ihren Verletzungen erliegen sind 41 Personen, vermisst werden 43. Im ganzen hat das Unglück 147 Opfer gefordert, zu denen 34 Privatpersonen gerechnet werden müssen.

Ruslands Geldmangel.

Petersburg, 4. Mai. (W.T.B. Nichtamtlich.) Ein tschechischer Ulas ordnet die Ausgabe von 200 Millionen Rubeln fünfprozentiger Schatzscheine auf den Märkten des Auslandes an.

Säuerwahninn.

Petersburg, 3. Mai. (W.T.B. Nichtamtlich.) Nach der „Njtsch“ ergibt die Statistik, daß je schärfer das Alkoholverbot gehandhabt wird, die Anzahl der Todesfälle in Folge von Säuerwahninn desto mehr anwächst. Die Zahlen für Februar 1915 sind fast dreimal so hoch wie im August 1914. Die Untersuchung hat ergeben, daß alle Stände gleich stark an dem Anwachsen beteiligt sind. Daraus ist ersichtlich, daß das Alkoholverbot seinen Zweck nicht erreicht und daß die Bevölkerung sich an Ersatzstoffe, besonders vergällten Spiritus, gewöhnt hat. Es müßten daher andere Maßregeln ergriffen werden, um das nationale Laifer auszurotten.

Bulgarien und die Türkei.

Sofia, 4. Mai. (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Bulgare. Einige Sofioter Blätter haben gemeldet, daß die Eisenbahnverbindungen zwischen Bulgarien und der Türkei auf unbestimmte Zeit unterbrochen seien. Auf Grund unserer aus zuverlässiger Quelle geschöpften Ermittlungen stellen wir fest, daß die Verbindungen nicht unterbrochen, aber unregelmäßig sind, was sich durch die türkischen Truppenverschiebungen erklärt, sowie durch die Erwägungen der türkischen Militärbehörden, die es für notwendig erachten, daß die Personenzüge auf türkischem Gebiete nur nachts verkehren.

China und Japan.

Ein japanisches Ultimatum?

London, 4. Mai. (Chr. Frstf.) Reuters meldet aus Tokio: Der Ministerrat hielt eine Verammlung ab. Wie man vermutet, wurde die Frage eines Ultimatus an China behandelt. Die japanischen Blätter halten die Ausfertigung eines Ultimatus für unabweisbar und sprechen die Meinung aus, China habe mit seiner Antwort auf die geänderten Forderungen Japans die Verhandlungen nur in die Länge ziehen wollen. (Frstf. Ztg.)

Persien.

Der Sturm auf die englische Bank in Isfahan.

Petersburg, 4. Mai. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: In Isfahan hat der Doktor Pujan eine Ankündigung anschlagen lassen, in der gesagt wird, daß die Alliierten vollkommen geschlagen seien und die Englische Bank in Teheran Bankrott gemacht habe. Die Ankündigung rief in der Stadt große Unruhe hervor. Vor der Bank entstand ein Auflauf. Die Menge verlangte härtnisch den Austausch der Banknoten gegen Gold und Silber. Polizei wurde aufgeboden, um die Ruhe herzustellen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 6. Mai 1915.

Hoher Geburtstag. Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen Wilhelm vollendet heute sein 33. Lebensjahr.

Turin, 5. Mai. (Z. U.) Professor Negro von der hiesigen Universität will ein Verfahren gegen den Wundstarrkrampf entdeckt haben, das auf der Verwendung des elektrischen Stromes beruht. (Z. U.)

Wetterausblick für Freitag, den 7. Mai 1915.

Weit wolkig und trübe, vielerorts Regenschauer, teilweise Gewitterbegleitung.

Israelitische Gottesdienste.

Freitag abend 7.30 Uhr, Samstag morgen 8.00 Uhr, Sonntag nachmittag 8.30 Uhr, Ausgang 8.45 Uhr.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Am Dienstag entschlief sanft nach längerem Leiden und schwerer Operation in Frankfurt a. M. unsere treue gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Langschieb

geb. Ebel

im Alter von 60 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Heinrich Langschieb
Minna Langschieb
Paula Langschieb.**

Limburg a. d. Lahn, den 6. Mai 1915.
Diezerstraße 41.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt. 5(103)

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unsers guten Vaters, Schwagers und Onkels

Heinrich Menges

sowie für die vielen Blumenpenden und gestifteten hl. Messen sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinrich Menges.

Limburg, den 6. Mai 1915. 6(103)

Nachruf.

Bei einem Sturmangriff starb am 22. April den Heldentod fürs Vaterland unser lieber treuer Kamerad

Ernst Fehler

Gefreiter im Infanterie-Regiment 212.

Der Verein verliert in dem Dahingegangenen ein treues Mitglied und eifrigen Förderer der Kriegervereinsache.

Wir werden ihm stets ein ehrenvolles Gedächtnis bewahren. 10(103)

**Krieger- und Militär-Verein
Steeden a. d. Lahn.**

Den Heldentod fürs Vaterland starb einer der Besten unseres Turnvereins, unser langjähriges Vorstandsmitglied 9(103)

Ernst Fehler.

Sein kameradschaftliches Wesen und unermüdliches Wirken für die gute Turnersache sichert ihm ein bleibend gutes Gedächtnis in unserem Kreise.

**Turnverein „Jahn“
Steeden.**

**Tragt Euer Gold
zur Reichsbank!**

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt in Mainz hat mitgeteilt, daß ab 1. Juli d. Js. die Verpflegung in der hiesigen Kriegsverpflegungsanstalt neu vergeben werden soll.

Leistungsfähige hiesige Unternehmer wollen sich umgehend im Rathaus, Zimmer Nr. 5, melden.
Limburg, den 5. Mai 1915.

11(103)

Der Magistrat.

Frish von der See eingetroffen

Bratfischelische Pfd. 25
Salbian, mittel Pfd. 36

Gerste grob, Pfd. 40
" mittel " 48
Bohnen geschälte " 45
Bruchreis " 39
Patna-Reis " 54
ital. " 52

Pflaumen bosn. Pfd. 38
Ringäpfel " 78

Zwetschen-Patwerg

gemischt, Pfd. 34

Gemahl. Zuder Pfd. 24

Feinstes Olivenöl Liter 1.68
für Speisen und Salate.
Olivenöl ist fettreicher und daher sparsamer zu verwenden als die meisten anderen Speiseöle.

Feinste Kernseife Pfd. 48
weiße 10 " 4.70
ital. Kernseife Pfd. 40
10 Pfd. 3.90

Ia. Schmierseife
gelb Pfd. 32, weiß Pfd. 38
10 Pfd. 3.10, 10 Pfd. 3.70

**Schade &
Füllgrabe**

Limburg, Frankfurterstr. 3
— Tel. 193. —

Pelzwaren

werden zum Aufbewahren angenommen. 8(103)

Joh. Wagner, Kürschnermeister
Bischofsplatz 5.

Ursprungszeugnisse

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Mitteilung.

Heute nacht verschied nach schwerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Schlossermeister

Aug. Wilh. Frenz

im Alter von 65 Jahren.

Dauborn, den 5. Mai 1915.

2(103)

Die trauernden Hinterbliebenen

I. d. N.:

Frau Aug. Wilh. Frenz.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag um 4 Uhr statt.

Dienstmädchen.

Tüchtiges Dienstmädchen, kath., für alle Hausarbeiten gesucht. Schriftliche Meldungen an 9(102)
Frau Langen, Neuwied
Mittelstr. 53.

4 Panserfische zu kaufen gesucht.

Angebote mit Angabe des Gewichts und des Preises zu richten an die

Städt. Schlachthofverwaltung zu Limburg. 7(103)

**Tücht. Feuerschmied,
Fabrikarbeiter und
Hilfsheizer**

für Dampfwalzen gesucht. 7(101)
Maschinenfabrik Schrid.

Kolonialwaren.

Kräftiger Junge, kath., für größeres Kolonialwarengeschäft als Hausbursche gesucht gegen guten Lohn bei freier Station. 8(102)
Schriftliche Angebote an
W. Langen, Neuwied,
Mittelstr. 53.

Metallbetten an Private.
Holzrahmenmatr., Kinderbett.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

1 zugfester Eiel

mit Wagen und Geschirr billig zu verkaufen bei 10(102)
L. Lied, Weilburg.

**20 Zentner
gutes Wiesenheu**

zu verkaufen. 1(101)
Gottfried Gaul,
Lohrheim.

Schöne Parterrewohnung von 3 Zimmern, Küche und event. 1 Mansardenzimmer vom 1. Juli ab annehmlich zu vermieten. 3(101)
Näheres zu erfragen in der Expedition.

Sportliegewagen
billig zu verkaufen. 4(101)
Brüdenvorstadt 34.

Bei Offerten

bitten wir unsere geehrten Leser, stets die betreffenden Nummern der fraglichen Anzeige auf dem Briefumschlag anzubringen. Eine ordnungsmäßige Offerte wird beispielsweise so abgefaßt:

Offerte 12(99).

Geschäftsstelle des Limburger Anzeiger

Limburg a. d. L.

Die erste Zahl bedeutet die Nummer der fraglichen Anzeige in unserem Inseraten-Lagebuch, die zweite Zahl die Nummer des Blattes, in der die Anzeige zum erstenmal erschienen ist. Wir bitten unsere geehrten Leser, dies bei Eingabe von Offerten genau beachten zu wollen. Enthält der Briefumschlag der Offerte die beiden Nummern nicht, so wird naturgemäß die Offerte von uns geöffnet, da wir ja nicht wissen können, welcher Inhalt der Briefumschlag enthält. Hierbei kann allerdings der Interessen der Inserenten jener Offerte-Anzeigen nicht geschadet sein und uns wird mancher unliebsame Aufenthalt erspart.

**Die Geschäftsstelle
des „Limburger Anzeiger“.**

In 18. Auflage ist erschienen:

**Defflers Geschäftshandbuch
(Die kaufmännische Praxis).**

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einfachlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischer Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamations-Geld, Bank- und Börsenwesen; Wechsel und Schecks); Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr (Eisenbahn; Post-Telegraphen- und Fernsprechverkehr); kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Geschäftsverträge; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Wörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170 000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rombor, Lehrer am Büch.-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis, das ich den Tugenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich bereits zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einsendung von 3,40 Mk. Richard Deffler Verlag, Berlin SW. 29.